Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag den 1. Mai 1882. Nr. 202.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

56. Sitzung vom 29 April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Tagesordnung:

I. Berathung der Uebersicht über die Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres 1880/81.

Unter nachträglicher Genehmigung der in diesem Berichte nachgewiesenen Etatsüberschreitungen hatte die Rechnungskommission den Antrag gestellt, „die Regierung aufzufordern, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf betr. die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staates (Etatsgesetz) dem Landtage zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorzulegen."

Die Berechtigung dieses Antrages wurde von allen Rednern anerkannt, doch erklärte sich Abg. v. Minnigerode dagegen, weil er die Vorlegung eines solchen Gesetzes in der nächsten Session für unmöglich erachtete.

Auch Finanzminister Bitter gab die Nützlichkeit eines Komptabilitätsgesetzes zu, erklärte jedoch, daß die Regierung von der Dringlichkeit desselben nicht überzeugt sei, wie auch die Regierung demselben niemals zustimmen würde, wenn dadurch das Begnadigungsrecht der Krone beschränkt werden sollte.

Letzteres wurde von den Abgg. Dr. Virchow und Kieschke entschieden in Abrede gestellt und Letzterer stellte in Folge der Aeußerung des Abg. v. Minnigerode den Antrag: statt der Worte „in der nächsten Session" zu setzen: „baldigst".

Mit dieser Aenderung wurde der Kommissionsantrag angenommen.

Eine längere Diskussion erhob sich über einen Antrag des Abg. Dirichlet, welcher das Haus aufforderte, die beim Ministerium für Handel und Gewerbe vorgekommene Etatsüberschreitung von 3537 M. (Diäten und Reisekosten für den Volkswirthschaftsrath) nicht zu genehmigen.

Gegen diesen Antrag erklärte sich besonders der Regierungskommissar Unterstaatssekretär v. Möller, welcher darauf verwies, daß die königliche Verordnung über Einsetzung des Volkswirthschaftsraths vom Hause genehmigt sei und deshalb auch die dadurch entstandenen Kosten bewilligt werden müßten.

Gegen diese Argumentation protestirte der Abg. Dr. Windthorst, da dieselbe das Bewilligungsrecht des Hauses in Frage stelle. Redner erklärte, daß er gegen die neue „Erfindung" sei, da sie keinen Nutzen schaffe, sondern nur Verwirrung hervorrufe, und daß er, wenn es sich um eine Bewilligung handelte, mit „Nein" votiren würde. Seiner Ansicht nach sei aber die Regierung bei der Verausgabung formell im Rechte gewesen, weshalb er dieselbe nachträglich bewillige.

Die Abg. Kieschke und Büchtemann befürworteten den Antrag Dirichlet, da der Volkswirthschaftsrath nur zur Förderung des Tabakmonopols bestimmt gewesen sei, die Kosten dafür also vom Reiche getragen werden müßten.

Nachdem Abg. von Bennigsen sich im Sinne Windthorst's erklärt und der Finanzminister Bitter ebenfalls die Bewilligung befürwortet, wurde dieselbe vom Hause ausgesprochen, der Antrag Dirichlet somit abgelehnt.

Darauf wurde nach einiger Diskussion von untergeordneter Bedeutung der Gesetzentwurf betreffend die Einsetzung von Bezirkseisenbahnräthen und eines Landeseisenbahnraths in dritter Berathung mit einigen Aenderungen, nicht prinzipieller Natur, angenommen, ebenso ohne Diskussion das Gesetz wegen Erwerbes der Anhalter Eisenbahn und der Nachtragsetat.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die zweite Berathung des Hundesteuergesetzes.

In der Diskussion über § 1, zu dem ein Antrag Zelle vorlag, welcher unter Ablehnung des ganzen Gesetzes in den Städten, denen nach den bestehenden Gesetzen die Erhebung einer Hundesteuer zusteht, den Höchstbetrag der Steuer auf 20 M. festsetzen wollte, erklärten sich die Abgg. Risselmann, v. Benda, v. Tepper-Laski, Götting und Hansen für das Gesetz vorwiegend aus sanitären Gründen und um der übermäßigen Vermehrung der Hunde auch auf dem platten Lande entgegenzutreten.

Die Abgg. Zelle und Dr. Windthorst bekämpften die obligatorische Einführung einer Hundesteuer. Letzterer besonders wies auf die „soziale Bedeutung" des Hundes hin und hob hervor, daß derselbe bei Hoch und Niedrig zu finden sei, vom kleinsten Spitz bis zum Reichshund. (Heiterkeit.)

Nach geschlossener Diskussion wurde § 1 mit großer Majorität angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung und erste Berathung der Vorlage wegen Baues des Rhein-Weserkanals.

Deutschland.

Berlin, 30. April. Unser Kaiser, der sich des besten Wohlseins erfreut, wird wie aus Wiesbaden telegraphirt wird, heute Abend um 8½ Uhr von dort abfahren und mittelst Extrazuges morgen Vormittag um 8¾ Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof eintreffen. In Potsdam wird der Zug einen kurzen Halt machen, weil der Kronprinz daselbst seinen kaiserlichen Vater zu begrüßen gedenkt und wahrscheinlich nach Berlin begleiten wird. Im Lauf des Montag Vormittags wird der Herrscher sodann den russischen Botschafter Fürsten Orlow in seinem Palais empfangen und gegen Mittag den Blumen-Korso im Thiergarten besuchen. Am Dienstage, dem Gedenktage von Groß-Görschen, wird der Kaiser im Laufe des Vormittags im Lustgarten zu Potsdam, falls die Witterung günstig ist, die Besichtigung über die drei Bataillone seines 1. Garde-Regiments z. F. abhalten.

— Feldmarschall Moltke ist heute, Sonntag Mittag um halb ein 1 Uhr, von seiner Reise in der Schweiz über München nach hier zurückgekehrt.

Berlin, 29. April. Zu dem neuerdings angeregten Kapitel Samoa schreibt man der „Tribüne" von sachverständiger Seite:

Die „Nordd. Allgem. Ztg." bringt unterm 26. d. Mts. einen längeren Artikel von Apia, wonach die politischen Zustände daselbst immer noch sehr bedauerlich sind und eine Besserung nicht erwartet werden darf, so lange nicht eine europäische Macht die Zügel der Samoa-Regierung straff in die Hände nähme.

Aber auch damit wäre unseres Erachtens nichts gewonnen. Der Tauschhandel mit den bedürfnißlosen Bewohnern jener spärlich bevölkerten Inseln der Südsee ist viel zu unbedeutend, als daß es sich lohnen könnte, auf einer zentral gelegenen Insel — was nebenbei gesagt Samoa bei Weitem nicht ist — den kostspieligen Apparat einer europäischen Regierung zu errichten.

Von Wichtigkeit könnten diese Inseln nur dann werden, wenn Grund und Boden resp. die Bearbeitung desselben zu einem nutzbringenden Unternehmen gemacht werden könnte. Die Rentabilität von Plantagen aber ist vollständig von der Arbeiterfrage abhängig und diese gestaltet sich, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" selbst zugiebt, mit jedem Jahre schwieriger.

Für die Zucker-Plantagen von Fiji, die einen höheren Arbeitslohn tragen können, glaubte man aus dem reichbevölkerten Indien genügende Arbeitskräfte beschaffen zu können; nun aber theilt der dortige Gouverneur den Pflanzern mit, daß das Gouvernement statt der für 1882 nöthigen 2500 Arbeiter höchstens 500 werde beschaffen können.

Für die Kokos-Plantanen Samoas ist man jedoch lediglich auf die Bewohner anderer Inselgruppen der Südsee angewiesen, und während man in früheren Jahren noch von der Kingsmill- und Ellice-Gruppe, von den Karolinen und umliegenden Inseln Arbeiter bekommen konnte, die bereits auf einer etwas höheren Stufe der Zivilisation stehen, bleiben jetzt zur Rekrutirung der nöthigen Kräfte nur noch die weit wilderen, meist noch dem Kannibalismus huldigenden Stämme Melanesiens. Bedenkt man, daß auf jeder dieser kleinen Inseln, wenn auch nicht eine andere Sprache, so doch mindestens ein anderer Dialekt geredet wird, daß die Verständigung zwischen Europäern und Eingeborenen fast ausschließlich auf Zeichen beschränkt ist — denn so gut wie nichts ist noch über jene Sprachen bekannt — und daß last not least die Bewohner Melanesiens nicht nur keinen Mangel leiden, sondern, ohne Arbeit, Nahrungsmittel im Ueberfluß haben, so wird man begreifen, wie schwer es halten muß, solche Menschen dazu zu überreden, ihr Land zu verlassen, um fern von ihrer Heimath Jahre lang zu arbeiten. Viele erliegen schon der ungewohnten, langen Seereise, Andere rafft durch veränderte Lebensweise und Klimawechsel verursachte Krankheit hinweg und der kleine Rest, der vielleicht nach Jahren die Heimath wiedersieht, weiß nur von harter Arbeit zu berichten und wirft den Bündel Kleidungsstücke und sonstigen Firlefanz, den er als Lohn mitgebracht, gar bald als überflüssigen Plunder weg. Nach und nach setzt sich dann bei diesen Menschen der Gedanke fest, daß ihnen von den weißen Kapitänen, die sie zur Reise bewegen wollen, eine große Unbill zugefügt wird, sie hören nicht mehr auf die verlockenden Versprechungen und rächen sich, wo sie Gelegenheit finden, nach ihrer Sitte, d. h. mit Mord und Todtschlag.

So lange man daher fortfahren wird, von jenen Inseln Arbeiter zu holen, so lange wird man auch von feindseligen Ueberfällen ihrer Bewohner gegen Kapitäne und Bemannung europäischer Schiffe hören.

Ob man unter solchen Verhältnissen noch immer in der Südsee das geeignete Feld zur Gründung deutscher Kolonien erblicken kann?

Wiesbaden, 30. April. Se. Majestät der Kaiser und Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von Baden wohnten gestern der von den ersten Kreisen der hiesigen Gesellschaft veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellung im Theater bei. Zum Diner hatten gestern der Oberpräsident Graf Eulenburg, der (gestern hier in den Adelstand erhobene) Staatssekretär v. Hofmann, Schloßhauptmann v. Heeringen aus Kassel, Oberst Bessel, Hofrath Fresenius, Friedrich Bodenstedt und der Geheime Regierungsrath Hilf Einladungen erhalten. Heute Vormittag besuchte Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von Baden den Gottesdienst in der evangelischen Hauptkirche. Zu dem heutigen Diner haben die Prinzessin Lippe, Prinz Nikolaus zu Nassau, die Gräfin Merenberg, die Prinzessinnen von Thurn und Taxis und von Aideck, die Gräfin Elz, der Regierungspräsident von Wurmb nebst Gemahlin, der Freiherr von Ompteda nebst Gemahlin, Fräulein von Scherff, Prinz Sayn-Wittgenstein und Graf Zichy Einladungen erhalten. Die Abreise Seiner Majestät des Kaisers ist auf heute Abend 8½ Uhr festgesetzt. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Baden begleitet Se. Majestät bis Frankfurt a. M.

Ludwigsburg, 30. April. Die Gemahlin des Thronfolgers, des Prinzen Wilhelm von Würtemberg, Prinzessin Marie, ist in Folge ihrer Entbindung heute früh 6½ Uhr in Villa Marienwahl gestorben.

Frankfurt a. M., 29. April. Der Zivilsenat des hiesigen Ober Landesgerichts verurtheilte heute die Elisabeth-Westbahn-Gesellschaft zur Einlösung ihrer Koupons in deutscher Reichswährung und erklärte den Abzug von 10 Prozent Einkommensteuer sowie der Stempelsteuer für unstatthaft.

Leipzig, 29. April. Das Reichsgericht hat in der Strafsache wider die Kaufleute Rosenstock und Levin zu Berlin, welche vom Landgericht Magdeburg wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels verurtheilt waren, die Entscheidung gefällt, daß die bei Pferderennen üblichen Wetten auf Rennpferde und die Buchmacherei als Glücksspiel zu betrachten seien.

München, 29. April. Feldmarschall Graf Moltke ist auf der Rückreise von der Schweiz hier eingetroffen.

Der Minister des Aeußern, Baron v. Crailsheim, wird sich dem Vernehmen nach am Montag nach Berlin begeben.

Fürst Otto von Oettingen-Spielberg, Mitglied der Kammer der Reichsräthe, ist heute in Folge eines Schlaganfalls hier gestorben.

Ausland.

Wien, 29. April. Im Ringtheater-Prozesse wurden heute Schauspieler vernommen. Schauspieler Nötel behauptete entschieden, daß Jauner ihm die Regie für die Vorstellung am 8. Dezember nicht übergeben habe. Es kam in Folge dessen zu einer lebhaften Szene zwischen dem Zeugen und dem Angeklagten Jauner. Der Gerichtshof lehnte die Vorladung des früheren Polizei-Präsidenten Marx ab.

Wien, 30. April. (Post.) Ringtheater-Prozeß. Heute wurden 23 Zeugen, meist Theaterbedienstete und Billeteure, vernommen. Die Aussagen letzterer zeigen Widersprüche wegen Oeffnens und Schließens der Noththüren. Die erste Zeugin aus den Zuschauerkreisen ist Fräulein Adele Pawlik, welche Eltern und Schwester verloren hat; sie erzählt ihre Rettung durch das Sprungtuch. Nach ihren Angehörigen befragt antwortete sie nur: „Sie sind alle erstickt."

Wien, 30. April. Fürst Alexander von Bulgarien ist gestern Nachmittag hier eingetroffen. Derselbe gedenkt einige Tage hier zu verweilen und sich sodann zum Besuche seiner Verwandten nach Darmstadt zu begeben.

Pest, 30. April. Der Budapester Korrespondenz zufolge hat der Kaiser das Entlassungsgesuch der Reichsfinanzministers Slavy angenommen.

Paris, 29. April. (Post.) Nach den letzten offiziellen Nachrichten ist der Zusammenstoß bei Tigri in Südoran zwischen den französischen Truppen, welche die topographische Mission eskortirten, und den angreifenden arabischen Stämmen eine siegreiche glänzende Waffenthat für die Franzosen gewesen. Letztere, aus zwei Kompagnien Fremdenlegion von 350 Mann bestehend, hielten 7500 Arabern — davon 1500 Reiter — mehrere Stunden Stand, fügten ihnen große Verluste zu und jagten sie in die Wüste zurück. Allerdings beträgt der französische Verlust 48 Todte, darunter 2 Offiziere, ebensoviel Verwundete, auch mußten sie den begleiteten Konvoi aufgeben, da die Treiber entflohen. Die Araber waren unabhängige marokkanische Streifstämme. Ob dies offiziöse Schönfärberei ist, bleibt abzuwarten, immerhin ist der erste Eindruck des neuen Massakres hier ein peinlicher. Mit großer Befriedigung wird hier aufgenommen, daß Dr. Nachtigal (siehe das Telegramm aus Tunis. Die Red.) sich an den französischen Ministerresidenten gewandt, um durch diesen eine Audienz beim Bey zur Ueberreichung seiner Kreditive als deutscher Konsul zu erlangen. Hervorgehoben wird die hierin liegende Anerkennung des Vertrages vom 12. Mai und des Protektorats Frankreichs über Tunis.

Den am Dienstag zusammentretenden Kammern soll sofort das Gelbbuch über die egyptischen Angelegenheiten vertheilt werden.

Grevy hat in Begleitung seiner Familie, wie des Unterrichtsministers und der Kommission der Künstler heute Nachmittag den „Salon" im Industrie-Palaste besucht, welcher am Montag offiziell eröffnet wird.

Paris, 29. April. Nach einer weiteren Depesche der „Agence Havas" aus Oran gehören die Stämme, welche den Angriff auf die topographische Rekognoszirungs-Abtheilung machten, zu den nominell dem Kaiser von Marokko unterworfenen Stämmen. Wie verlautet, sei der Führer der Angreifer gefallen. Eine Kolonne ist zur Verfolgung derselben abgesandt.

Rom, 29 April. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht ein päpstliches Antwortschreiben an den sizilianischen Episkopat. Papst Leo, indem er darin den Protest der Bischöfe gegen die Verleumdung des Papstthums bei der sizilischen Vesperfeier lobt, versucht den geschichtlichen Beweis zu führen, daß die Päpste als Patrioten stets Italiens Größe anstrebten.

Die Polizei verbot Mauerplakate, worin antiklerikale Vereine zu einer antipäpstlichen Feier am 30. April (Sieg der römischen Republik im Jahre 1849 über die Franzosen) einluden.

Am Mittwoch Abend wurden auf dem hiesigen Bahnhof aus dem Postwagen kurz vor Abgang des Florentiner Zuges hunderttausend Francs auf unbegreifliche Weise gestohlen.

London, 29. April. In Doncaster wurde heute ein junger Mann, Namens Young, unter der Anschuldigung verhaftet, einen Brief an die Königin geschrieben zu haben, in welchem Drohungen gegen das Leben derselben enthalten waren. Derselbe wurde nach London gebracht und vor den Richter geführt, der das weitere Verhör auf eine Woche vertagte. In dem Briefe [illegible] angegeben, der Angeschuldigte sei ein irischer katholischer Priester; er verlangte 2000 Pfund Sterling, damit 50 Arbeiter seiner Gemeinde nach Amerika auswandern könnten, sonst würden sich dieselben verbinden, um die Königin zu tödten. Der Angeschuldigte ist in Wirklichkeit ein Bureauarbeiter an der Eisenbahn bei Doncaster.

Petersburg, 27. April. Die Vertreter der hebräischen Bevölkerung Rußlands, welche sich hier versammelt haben, um über Mittel und Maßregeln zu berathen, die gegen die Judenverfolgungen zu ergreifen sind, haben der „Nowosti" zufolge nachstehende vier Vorschläge ausgearbeitet:

1) Der Gedanke betreffend die Organisirung

[..]ner Emigration ist vollständig fallen zu lassen, da eine solche Maßregel der Würde des russischen Staates sowie den historischen Rechten der Juden bezüglich ihres gegenwärtigen Vaterlandes zuwider sei 2) Als erste Bedingung zur Regulirung des Verhältnisses der jüdischen Bevölkerung zur christlichen die Nothwendigkeit hinzustellen, die in Bezug auf die Juden bestehenden Ausnahmebestimmungen aufzuheben. 3) Zur Kenntniß der Regierung den Umstand zu bringen, daß die betreffenden Behörden sich während der Judenverfolgungen indifferent und gleichgültig verhalten haben. 4) Bei der Regierung zu petitioniren, Mittel ausfindig zu machen, um die Juden, welche unter den in Folge der Lässigkeit der Polizei entstandenen Unruhen gelitten, entsprechend zu entschädigen.

Petersburg, 29. April. Die in der Depesche vom 26. d. erwähnte Feuersbrunst ist in Nihilew-Podolsk, nicht in Kamenetz Podolsk gewesen; über 100 Häuser jüdischer Einwohner sind abgebrannt.

Tunis, 29. April. Der deutsche Konsulats-Verweser Dr. Nachtigal ist heute vom Bey im Ba do offiziell empfangen worden. Zur Audienz wurde derselbe in einem Galawagen des Bey von dem deutschen Konsulate abgeholt. Der französische Residentschafts-Sekretär Estournelle begleitete Dr. Nachtigal, um diesen auf seinen ausdrücklichen Wunsch dem Bey vorzustellen. Eine französische Husaren-Abtheilung eskortirte die Equipage bis zum Palaste des Bey. Dr. Nachtigal überreichte sein Beglaubigungsschreiben und brachte dem Bey seine Huldigung dar, welcher sich hiernach in ein freundliches Gespräch über die Forschungsreisen Dr. Nachtigals einließ.

Washington, 29. April. Der Senat hat die Ernennung Nicolas Fish's zum Gesandten in Brüssel bestätigt.

Provinzielles.

Stettin, 1. Mai. Am 13. und 14. Mai findet hierselbst ein Glasertag behufs Gründung eines Provinzialverbandes statt, zu welchem alle Glasermeister und selbstständigen Glaser der Provinz eingeladen werden.

— Die Staatsanwaltschaft in Aurich läßt drei des Mordes verdächtige Heizer, und zwar Julius Pergande, Rudolf und Karl Krause aus Wolgast steckbrieflich verfolgen. Unserer Polizei ist es am Sonnabend gelungen, einen von ihnen, den auf dem Dampfer „Ostsee" als Heizer angestellten Julius Pergande, zu verhaften. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um den von uns im Jahre 1880 schon gemeldeten Mord in Aurich, wo ein von Herrn Bauunternehmer F. hier für den Ems-Jade-Kanal engagirter Lokomotiv-Heizer erschlagen und in den Kanal geworfen wurde. Damals hieß es, der Ermordete sei am Sonntag, den 8. August 1880, spät Abends mit einigen Arbeitern in einer Tanzkneipe gewesen, hätte dort mit Schiffsknechten oder Matrosen Händel bekommen, sei beim Nachhausegehen von diesen verfolgt, ergriffen, erschlagen und ins Wasser geworfen. Es scheint sich nun herausgestellt zu haben, daß nicht Schiffer, sondern die erwähnten drei Heizer den Mord begangen haben. Die beiden Genossen des Pergande befanden sich vor einigen Tagen ebenfalls in Stettin, sollen aber bereits ihren Aufenthalt verlegt haben.

— Damit den Lehrern Gelegenheit gegeben werde, wie es seither bei Volkszählungen und anderen Zählungen zu wesentlicher Förderung der Sache geschehen ist, sich auch an dem bevorstehenden Zählergeschäfte bei der Erhebung der allgemeinen Berufsstatistik am 5. Juni zu betheiligen, hat der Kultusminister angeordnet, an diesem Tage den Unterricht an allen Lehranstalten ausfallen zu lassen, in der Erwartung, daß die Lehrer überall da, wo es gewünscht wird, mitzuwirken bereit sein werden. Die Zuziehung von Schülern ist nicht statthaft.

— Mit Beginn der diesjährigen Badesaison tritt auch Cammin in die Reihe der Badeorte. Dem vom Oberbergamt zu Halle bis auf 1848 Fuß Tiefe getriebenen Bohrstollen zu Cammin entströmt eine sehr heilkräftige Soole, welche bereits seit drei Jahren mit außerordentlichen Erfolgen vielfach zu Bädern benutzt worden ist. Namentlich hat sie bei Gichtleiden, Rheumatismus, Knocheneiterungen, chronischen Unterleibsleiden, Skrophulose u. s. w. sich vorzüglich bewährt. Die städtische Verwaltung hat nunmehr dem sich geltend machenden Bedürfniß mit dem Bau eines dem vollkommensten Komfort der Neuzeit entsprechenden Soolbadehauses nach dem Muster des Soolbades Elmen abgeholfen. Ein Sooldunstbad ist gleichfalls in der Anlage begriffen.

— Ein auf dem Rosengarten wohnender Dienstmann hat am Sonnabend durch Vergreifen der Flaschen statt Kornbranntwein Senfspiritus getrunken und ist in Folge dessen nicht unbedeutend erkrankt. Derselbe befindet sich unter ärztlicher Behandlung.

— Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater hat sein hiesiges Gastspiel am Sonntag mit der Johann Strauß'schen Operette „Das Spitzentuch der Königin" (Text von Bohrmann und Genée) beendet, ohne sich indeß mit dieser Aufführung hier eine gute Erinnerung geschaffen zu haben. Im Gegentheil, dieselbe war nur zu sehr dazu geeignet, die Gesellschaft zu diskreditiren. Wir haben eine so mäßig künstlerische Leistung kaum dem gerühmten Ensemble zugetraut und bedauern neben dem „gehanselten Strauß" das Publikum, das in der Erwartung eine besonders gelungene Vorstellung zu erleben, sich sowohl am Sonnabend als vornehmlich am Sonntag sehr zahlreich eingefunden hatte. Es wurde einfach düpirt, denn statt der wenigen guten Kräfte, über die die Bühne verfügt, traten mittelmäßige Sänger und Sängerinnen in Aktion. Herr Swoboda hatte sich überhaupt hier nicht hören lassen und Frl. Erdösy, sowie die Herren Wellhof und Szika waren nach Berlin, um dort bei der 100. Aufführung des „Lustigen Kriegs" mitzuwirken. Abstrahirt man aber von obengenannten Mitgliedern der Bühne, so bleibt eben nur noch eine aus Frl. Galster, Fr. Viktorin und den Herren Hambrock, Weiß und Wagner bestehende mäßige zweite Garnitur übrig. Mit dieser wurde denn „Das Spitzentuch der Königin" gegeben — doch fragt uns nur nicht wie? Die Hauptvorzüge der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne sind ein ziemlich glattes Ensemble, prächtige Dekorationen und hübsche Choristinnen in ebenso hübschen Kostümen. Das mag in Berlin von anhaltender Wirkung sein, wo das Publikum fast allabendlich ein anderes ist, doch hier, wo wir fast dieselben Personen in jeder Vorstellung sehen, verschwindet der bestechende Reiz dieser todten wie lebendigen Bühnendekorationen und man verlangt wirkliche Leistungen. Frl. Erdösy hätte den jugendlichen König Sebastian wahrscheinlich sehr gut gegeben, ebenso sicher Herr Wellhof den Premier. Frl. Galster aber vermochte nur mit ihrer kleinen, niedlichen Stimme zu gefallen, während ihr Spiel matt und schläfrig war. Die Irene des Frl. Hoffmann war total mißglückt. Ebenso reichte Frl. Korner nicht entfernt für die Königin aus. Die zwischen komischer Oper und Posse variirende Musik bietet recht angenehme Nummern, so im ersten Akt ein Lied Don Sancho's, den Chor der Maler und das Trüffelkouplet des Königs, im zweiten eine Romanze des Cervantes, das Narrenlied der Irene und ein sehr drastisches Kouplet des Premier und im letzten besonders den Marsch zum Stiergefecht wie ein feuriges Kouplet der Irene. Die Handlung ist nicht so unsinnig und toll als in den vorher gehörten Operetten, im Gegentheil, sie läßt einen einheitlichen Grundgedanken nicht vermissen. Um die Darstellung machten sich eigentlich nur Fr. Viktorin (Marquise) und Herr Hambrock (Don Sancho) verdient.

— Am Sonnabend beging der pens. Leihhaus-Inspektor H. Garbrecht mit seiner Ehefrau das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Trotz des hohen Alters des Jubelpaares (G. ist 85, seine Frau 70 Jahr) befindet sich dasselbe in voller Rüstigkeit. Die Kapelle des patriotischen Kriegervereins, dessen ältestes Mitglied G. ist, überraschte das Paar am Morgen in seiner Wohnung im Berkhof-Stift durch eine Morgenmusik.

— Die am Freitag Morgen bei der Wittwe Schieritz gefundenen Sachen rühren, wie jetzt ermittelt ist, aus einem im Hause Gartenstr. 13 vollführten Diebstahl her.

— In der Volksküche wurden vom 23. bis 29. April 1324 Portionen verabreicht.

— Am Sonnabend Abend fand seitens der Polizei eine Razzia statt, bei welcher 16 Obdachlose aufgegriffen wurden.

— Gestern Morgen wurde in den Anlagen bei Fort Preußen in einem Gebüsch eine bereits in Verwesung übergegangene Kindesleiche gefunden.

— Am Sonnabend bemerkte ein Kriminalbeamter bei einem Handelsmann zwei frisch abgezogene Rehfelle, er forschte über den Erwerb derselben nach und stellte fest, daß trotz der Schonzeit von einer hiesigen Wildhändlerin 2 Ricken in ein hiesiges Hotel verkauft worden waren. Erstere will die Ricken von Landleuten gekauft haben und ist wohl anzunehmen, daß dieselben durch Wilddiebe erlegt sind.

— Der Postdampfer „Mosel", Kapitän J. Hesse, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 16. April von Bremen abgegangen war, ist am 29. April 6 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Heringsdorf. Den Badegästen, welche in so großer Zahl alljährlich, namentlich auch aus Stettiner und Berliner Gesellschaftskreisen Heringsdorf zu besuchen pflegen, wird es interessant sein zu erfahren, daß die Heringsdorfer Aktien-Gesellschaft das dortige Kurhaus an die Kaiserhof-Gesellschaft in Berlin verpachtet hat. Wenn auch das Bad bereits einen Ruf sich erworben, so dürfte der vorerwähnte Umstand doch wesentlich zum weiteren Aufblühen des so beliebten Seebades beitragen. In der That geschieht von der Heringsdorfer Aktien-Gesellschaft, die Besitzerin von Wald und Fluren ist, viel. Die Betheiligten haben zum größten Theil selbst ihre Villen in Heringsdorf und wirken im Interesse der „kleinen Seestädte" (?) mehr, um ihre eigene Freude an diesem wirklich reizenden Stück Erde zu haben, als um des „schnöden Mammons" (?) willen. Für Rekonvaleszenten hat man einen vor bösen Winden geschützten prachtvollen Aufenthalt ganz in der Nähe des Strandes geschaffen, der in direkter Verbindung mit schattigem Laubwald einen nicht zu unterschätzenden Vorzug dieses Seebades bilden wird. Sehen wir nun von dem herrlichen Strand, dem urkräftigen Baumwuchs der Waldumgebung Heringsdorfs, den Jahrhunderte überdauernden thurmhohen Buchen ab, so wird auch für das, was Vergnügen anlangt, in der kommenden Saison ausreichend gesorgt sein. Regelmäßige Konzerte, Feste, Spiele 2c. werden entsprechende Abwechslung in das sonst stille einförmige Leben eines Seebades bringen.

† **Arnswalde**, 29. April. Der 43 Jahre alte Töpfermeister Philipps hat sich am Mittwoch Vormittag aus seiner Wohnung entfernt und dabei die Absicht ausgesprochen, sich das Leben zu nehmen. Derselbe ist bis jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt, aber auch die Leiche nicht aufgefunden, so daß man an der Ausführung seiner Absicht zweifelt. Er ist von kleiner Statur und war mit dunkelblauem Ueberzieher, grauen Hosen, Hut und Halbstiefeln bekleidet.

Kunst und Literatur.

Griechenland in Wort und Bild. Eine Schilderung des hellenischen Königreiches von A. von Schweiger-Lerchenfeld. Mit ca. 200 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 1½ M. Leipzig, Schmidt u. Günther.

Die 4. Lieferung bringt uns eine Ansicht des heutigen Eleusis (Lessina) und die reizende Volkstracht der dortigen Frauen, sodann die Ruinen der Propyläen von Eleusis; ferner ein großes Bild der Ebene von Marathon. Wir begleiten den Verfasser nach Megara, Korinth und Akrokorinth, dem Tempel der Athene bei Korinth, alles durch meisterhafte Schilderung und gute Illustrationen belebt. Es thut uns leid, daß wir nicht Auszüge des interessanten Textes an dieser Stelle bringen können. [69]

Illing, Geh. Ober-Reg.-Rath, Handbuch für preußische Verwaltungsbeamte, Kreis- und Gemeinde-Vertreter und Schöffen. 3. umgearbeitete Auflage (Berlin, A. Haack) umfaßt in seiner neuen Umarbeitung den gesammten Geschäftskreis der unter der Regierung stehenden Behörden, mit Ausschluß der Militärgesetzgebung; als besonders wichtig ist hervorzuheben: Die Armenpflege und die Polizeiverwaltung im weitesten Sinne, also auch die Verwaltungsvorschriften in Beziehung auf Kirche und Schule, und die Kommunalverfassung und die direkten Steuern.

Das für alle Beamten wichtige Buch erscheint in Lieferungen von ca. 10 Bogen zum Preise von 1,60 M., so daß man für diesen mäßigen Preis einen genauen und vollständigen Verwaltungs-Kodex und eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Verwaltungs-Vorschriften hat, die sonst, in Monographien über die einzelnen Materien angeschafft, einen sehr viel bedeutenderen Kostenaufwand erheischen würden. [68]

Am Sonnabend verabschiedete sich Fräulein Marianne Brandt nach 14jähriger Thätigkeit vom kgl. Opernhaus in Berlin. Sie gab die „Fides" im Propheten. Ueber den Abend berichtet das „D. M.-Bl.":

Bis in den letzten Winkel füllten die Verehrer der Brandt das Haus. Die Verehrer? Wie oft wohl müßte das Opernhaus ausverkauft werden, ehe deren Zahl erschöpft wäre! Und einen Abschiedsapplaus bekam die Scheidende mit auf den Weg, wie er kaum noch einer Künstlerin gedröhnt hat. Ein unermeßlicher, trotziger, demonstrativer Beifall, der die Handlung bisweilen zum Stillstand brachte und dem Orchester in die Zügel fiel, durchbrauste den Raum nach dem Arioso im zweiten Akt, der Bettlerarie und dem Schlusse der Oper, während die Prosceniumsloge des zweiten Ranges links einen endlosen Segen von Blumen und Kränzen auf die Bühne streute. Nachdem die Künstlerin wohl ein Dutzend Mal nach Beendigung der Oper an der Rampe mit wortlosem Danke erschienen war, befreite sich schließlich das Gefühl des Publikums in dem Rufe: „Wiederkommen!"

Vermischtes

— (Wie Männer lieben!) Ueber diese hochwichtige Frage hat kürzlich eine Amerikanerin, Alice Lingard, in einem öffentlichen Vortrage in Newyork die weibliche Welt aufgeklärt. Die bezügliche Stelle ihrer Rede lautete: „Ich habe bisher nur über die Liebe der Frau gesprochen; aber wie ist die des Mannes? Mein Geschlecht mag mich für irrgläubig erachten und würdig, der Hölle überliefert zu werden, wenn ich versichere, daß ich glaube, der Mann fühle die Macht der Liebe viel mehr als die Frau, wenn er sie überhaupt fühlt. Ich lasse kokette Männer und Schmetterlinge gänzlich außer Acht. Das sind keine Männer, man nennt sie nur so. Das Herz eines Mannes ist nicht reizbar wie das einer Frau, obgleich natürlich jeder Mann, der ein Mann ist, eine hübsche Frau bewundert, achtet und liebt. Warum sollte er es nicht? Aber durchschnittlich ist der Mann geistig und physisch stärker als die Frau, und wenn er wirklich liebt, wenn die Leidenschaft, die von seinem Wesen Besitz genommen, sich auf Bewunderung und Achtung gründet, so dauert sie immer, so ist sie unveränderlich. Wenn der Besitz sie krönt, so folgt Freude, Friede und ein glückliches Leben. War sie erfolglos, so mag er nach Jahren eine andere Heirath schließen, aber sein Leben ist nur eine Art Ueberwinterung — er existirt. Aber es ist keine Freude, keine Kraft, kein Gefühl von Glück in seinem Dasein; dieses ist nur ein Zustand des Wartens."

— Ein Selbstmord unter eigenthümlichen Umständen erregt zur Zeit Sensation in Paris. Am Donnerstag hatte sich am Fuße der Vendomesäule eine größere Menschenmenge in Folge des sonderbaren Gebahrens eines Mannes angesammelt, welcher sich abwechselnd tief über das Gitter, welches die oberste Plattform umgiebt, neigte, und dann wieder zurückschnellte. Plötzlich aber schwang sich der sonderbare Gymnastiker über das Gitter, der Körper wirbelte in der Luft fünf Mal um sich selbst und fuhr dann in die Spitzen des Gitters unten auf dem Platz, wo er am Halse aufgespießt hängen blieb. Der Selbstmörder war durchaus wohlanständig gekleidet und hatte jede Möglichkeit, seine Identität festzustellen, sorgfältig aus dem Wege geräumt.

— (Wenn man untröstlich ist.) Johann, der Kammerdiener des Grafen F..., hatte seit drei Monaten seine Frau verloren und suchte nun seinen Kummer mit solchem Eifer in der Flasche zu ertränken, daß er jeden Abend betrunken nach Hause kommt. Gestern stellt ihn sein Herr deshalb zur Rede.

„Sag' mir, wie kommt es, daß Du alle Deine freie Zeit im Wirthshaus zubringst, seitdem Du Wittwer bist?"

„Ich suche mich zu trösten, Herr Graf."

„Und wie lange soll dies noch dauern?"

„Ach, Herr Graf, ich bin untröstlich!"

— Serbien ist kaum ein Königreich geworden, so geht der nationale Ehrgeiz auch schon auf das Kaiserreich los. Wie eine Meldung aus Schabatz besagt, hat der dortige Bürgermeister aus Anlaß des Besuches des Königs auf die künftige Erhöhung der Königskrone desselben zur Kaiserkrone und auf die Vereinigung sämmtlicher Serben unter dieselbe toastirt.

— (Unterschied.) Ein französischer Schriftsteller hat einen Unterschied zwischen den Armen und Reichen gefunden. „Die Armen," sagt er, „essen, um zu leben; die Reichen dagegen essen, um zu — trinken."

Telegraphische Depeschen.

Wien, 30. April. Sonntag brachte die bewegteste Sitzung, die der Ringtheater-Prozeß bisher je gesehen. Die Vernehmung der Adele Pawlik, des unglücklichsten Opfers der Katastrophe, rief, wie zu erwarten stand, eine ungeheure Erregung hervor

Die Zeugin Pawlik hat durch den Brand Vater, Mutter und Bräutigam verloren und schon unmittelbar nach dem Brande hatte ihr trauriges Schicksal die lebhafteste Theilnahme erregt. Beim Eintritte der in Trauer gekleideten Dame erhebt sich das ganze Auditorium. Die junge Dame, die durch diesen etwas geräuschvollen Empfang eingeschüchtert wird, will wieder zurückgehen. Der Präsident hindert sie jedoch daran, indem er sagt: „Ich bitte, Fräulein, wollen Sie vortreten." Die junge Dame schreitet mit zu Boden gesenktem Blicke zum Präsidententische, giebt mit kaum vernehmbarer, zagender Stimme ihre Generalien an, und leistet dann am ganzen Leibe vor Aufregung zitternd, den Eid. Das freundliche Zureden des Präsidenten beschwichtigt einigermaßen die junge Dame und sie erzählt sodann Folgendes: sie erklärt auf das Bestimmteste, daß sie vom Balkon aus, wohin sie sich geflüchtet hatte, nachdem sie früher von ihren Angehörigen getrennt worden war, zweimal ins Innere des Gebäudes zurückkehrte, um die Ihrigen zu suchen und erst beim zweiten Male sei es finster gewesen. Nachdem sie durch das Sprungtuch gerettet worden war, wurde ihr von allen Seiten zugerufen: gehen Sie nur nach Hause, Ihre Angehörigen sind gewiß schon gerettet und zu Hause. Mit thränenerfüllter Stimme erzählt Fräulein Pawlik von dem entsetzlichen Unglück, das sie betroffen und unter den Zuschauern sieht man viele Augen thränenfeucht. Nach Beendigung ihrer Erzählung werden von den Vertheidigern einzelne Fragen an die Zeugin gestellt, die jedoch von derselben mit unsicherer, kaum vernehmbarer Stimme beantwortet werden.

Prag, 30. April. Nach den hier vorliegenden Nachrichten dauert der Strike der Kohlengruben-Arbeiter noch fort. Bemerkenswerthe Exzesse sind aber nicht vorgekommen. Das energische Vorgehen der Behörden verbürgt die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit. In Karbitz fand eine von über tausend Arbeitern besuchte Versammlung statt, in welcher eine die Forderungen der Arbeiter umfassende Resolution angenommen wurde. Mit Stöcken bewaffnete Weiber durchziehen die Stadt und halten die Schichtlohnarbeiter von der Fortsetzung ihrer Arbeit zurück. Nur in dem Bruerer Segen-Gottes-Schachte wird noch gearbeitet. Die dortigen Arbeiter wiesen die Agitatoren entschieden zurück und arbeiten unter dem Schutze von Militär weiter. Der Ausfall, welchen die betreffenden Eisenbahnen in Folge des Strikes in ihrem Betriebe erleiden, wird auf 2000—6000 Fl. pro Tag geschätzt.

Paris 30. April. Die erste Aufführung von Nadine, einem Drama der Louise Michel, der bekannten Petroleuse, in einem vorstädtischen Theater hatte eine ungeheure Menschenmenge angelockt, die hauptsächlich des Skandals halber gekommen war. Das Stück ist unbedeutend, ein politisches Melodrama, das nicht einmal sehr kommunistisch ist, aber von Beginn der Vorstellung an fand ein unglaublicher Lärm statt. Das Publikum lachte, schrie und unterbrach fortwährend die Vorstellung, warf Orangen auf die Bühne und in das Parkett. Der Lärm war entsetzlich, die Polizei schritt nicht ein.

London. 30. April. Aus dem Gefängniß in Naas (Irland) sind gestern sechs der verhafteten Verdächtigen entlassen worden.

Petersburg, 30. April (D. M. Bl.) Eine Spezialdepesche der deutschen „St. Petersburger Zeitung" meldet, daß von der verunglückten Nordpol-Expedition der durch den „New-York Herald" ausgerüsteten „Jeannette" der Lieutenant Dannenhauer, der Matrose Cole und der Naturforscher Newcomb glücklich gestern in Moskau eingetroffen und im Hotel Slawjanski-Bazar abgestiegen. Dannenhauer verläßt wegen des schlimmen Zustandes seiner Augen das Hotel nicht. Das linke Auge scheint ganz verloren, das rechte ist ernstlich bedroht. Cole ist wahnsinnig, jedoch ist sein Wahnsinn harmloser Natur. Newcomb scheint am besten weggekommen zu sein. Er sieht sich Moskau in Begleitung des amerikanischen Konsuls Marchand an. Gestern waren alle drei zu einer Soiree im französischen Konsulat geladen, heute findet die Abfahrt nach Petersburg statt, wo sie morgen eintreffen und drei Tage bleiben. Sie steigen bei dem Korrespondenten des „New-York Herald"

Die Adoptivtochter.

Novelle von Oskar Höcker.

4)

Alle diese Reden wurden stürmisch durcheinander ufen und den Baron umblitzten eine Menge dro-nder Augen. Dennoch behielt er scheinbar seine ssung, indem er entgegnete:

„Ich wiederhole es noch einmal: ich kümmere h um Euer gnädiges Fräulein nicht so viel! h sah sie nur einmal auf ihrem Zimmer droben, dann nicht wieder. Hat sie sich aus dem aube gemacht, nun, so ist es ihr eigener freier ille gewesen, denn von mir aus hatte sie die laubniß, bis zum nächsten Tage in ihrem Zimmer verbleiben. Jetzt aber macht, daß Ihr fort-mmt, und belästigt mich nicht mit Dingen, die h in keiner Weise interessiren."

„In keiner Weise?" ließ sich jetzt eine Stimme nehmen, bei deren Klange der Baron unwill-lich zusammenschrack. Unmittelbar darauf trat ein ftig gebauter Mann mit einem langen Barte aus n Kreise hervor und blickte dem Baron fest und schend ins Auge.

„In keiner Weise, Baron Guido? Daß Ihr ch da nur nicht verrechnet habt!"

„Wer seid Ihr? Ich kenne Euch nicht!" rief Baron mit stockender Stimme und streckte beide nde abwehrend aus.

„Mein Name," fuhr der Andere ruhig fort, „soll h nicht verschwiegen bleiben, ja! Ihr werdet ihn Laufe meiner Rede wahrscheinlich von selbst er-ben. Für's Erste will ich nur versuchen, den weis zu führen, daß Euch das Schicksal des en Mädchens, welches in banger Furcht vor h inmitten der Nacht aus diesem Hause floh, Ende doch mehr interessiren könnte, als Ihr h bis jetzt träumen laßt."

Baron Guido erwiederte keine Silbe. Er stand festgebannt da, den Blick starr auf den Fremden ichtet, der nach kurzer Pause seine Rede wieder nahm:

„Niedere Habsucht ist von jeher die Triebfeder gewesen, die Euer Thun und Handeln geleitet hat. Von dieser Leidenschaft befangen, schrecktet Ihr vor Nichts zurück, selbst das Verbrechen nicht ausgenommen. Dereinst den Reichthum Eures Vetters zu besitzen, ist der innigste Wunsch und das Ziel Eures Lebens gewesen und ihr konntet auf die Erfüllung desselben um so eher rechnen, da Baron Hans kinderlos war. Nun aber erheischte es das Gesetz, daß Ihr wenigstens einen männlichen Erben besäßet, allein das Geschick wollte es, daß Eure Gattin Euch ein Mädchen schenkte. Eure Hoffnungen würden nun zertrümmert gewesen sein, wenn Ihr nicht im Voraus schon Eure Maßregeln getroffen hättet, und so vertauschtet Ihr denn Euer eigenes Kind mit einem fremden."

Baron Guido vermochte einen leisen Aufschrei nicht zu unterdrücken. Er preßte beide Hände gegen das Herz und holte tief Athem.

Der Fremde fuhr inzwischen weiter fort:

„Das fremde Kind, ein Knabe und von bäuerischer Herkunft, galt nur für Euer eig'nes, während Euer kleines Töchterchen von der Frau, die kurz zuvor den Knaben gebracht, mitgenommen wurde. Das Weib gab zwar an, daß sie Euer Kind in ihr Haus genommen, allein sie sagte damit die Unwahrheit. Das kleine Mädchen wurde vielmehr von ihr ausgesetzt."

„Ihr lügt!" rief jetzt Baron Guido, sich und sein Geheimniß gänzlich vergessend. „Als sich wenige Wochen später in meinem Innern Verdacht regte, da zu der nämlichen Zeit mein Vetter ein fremdes Kind adoptirt hatte, begab ich mich in die Wohnung jener Bäuerin und fand mein Kind sogar in demselben Körbchen und Bettchen noch, in welchem es von Anfang an gelegen."

„Das Weib hat Euch betrogen!" entgegnete der Andere mit unerschütterlicher Ruhe. „Jenes Kind, das Ihr bei ihr gesehen habt, gehörte ihrer Tochter an, sie hatte Wäsche, Korb und Betten nur verwechselt, Euer Kind ausgesetzt, jene fünfhundert Thaler aber, welche Ihr in das Bettchen der Kleinen gelegt und die das Pflegschaftsgeld für sie abgeben sollten, für sich behalten."

„Wie vermögt Ihr das Alles so genau zu wissen?" fragte der Baron erbleichend.

„Weil ich dem Weibe heimlich nachgegangen bin, — Schritt auf Schritt! — und sie auch nicht eine Sekunde aus dem Auge verloren habe. Und so folgte ich ihr dann auch, als sie mit Eurem Kinde, das sie in einen armseligen Korb gepackt, in einer stürmischen Nacht durch die Straßen der hiesigen Stadt irrte und nach einer Gelegenheit ausspähete, das Kind in einer Weise passend unterzubringen, wodurch ihr Gewissen gleichzeitig beruhigt wurde. Nach langem Umherwandern gelangte sie endlich in eine Winkelgasse, blieb vor einem Thorweg stehen, setzte das Körbchen mit dem Kinde davor nieder, zog an der Glocke und lief dann eilig davon. Ich wartete und beobachtete, was mit dem Kinde geschehen werde. Als ich aber sah, daß es von den in dem Hausthore erschienenen Leuten aufgenommen und ins Haus gebracht wurde, ging ich beruhigt davon. Später begab ich mich selbst zu dem Manne, der an Eurem Kinde Barmherzigkeit geübt, dankte ihm und empfing von ihm die Versicherung, daß er das arme kleine Wesen an Kindesstatt aufnehmen werde. Die Kleine gedieh und wuchs heran, ein Bild der Anmuth und Gesundheit; hat sie aber jetzt, wo wir von ihr reden, an ihrem Körper Schaden gelitten, so tragt Ihr, Baron Guido, ganz allein die Schuld, denn jenes Mädchen, das Ihr so brutal aus ihrem Daheim vertrieben, jener Findling ist Euer Kind."

Der Baron sank lautlos zusammen, und man mußte sich lange mit ihm beschäftigen, ehe er wieder zum Bewußtsein zurückkehrte.

Sein erster Blick fiel auf den Fremden und er sagte mit matter Stimme: „Du bist Bruno von Wardenfels?"

„Der Bruder Deiner unglücklichen verstorbenen Frau," antwortete der Andere. „Meine Armuth war Dir von jeher ein Gräuel gewesen, desgleichen auch die unbegrenzte Liebe, welche ich für meine Schwester fühlte, von der ich mich nicht trennte, bis der Tod sie mir entriß. So weh es mir that, als sie die Augen für immer geschlossen, war es für mich doch auch wieder eine Beruhigung, sie nun in besserer Hand zu wissen, denn wie oft hatte ich sie vor Deiner rohen Behandlung schützen müssen und zu welchen heftigen Szenen war es zwischen Dir und mir gekommen!"

„Nur noch eine Frage," stöhnte der Baron. „Wußte Rosalie, meine Gattin, um den Betrug?"

„Nein," entgegnete Wardenfels, „ich habe ihr den Schmerz erspart. — Baron Hans aber erfuhr durch mich, wessen Fleisch und Blut er an Kindesstatt angenommen und so nannte er denn auch die Tochter nach der Mutter: Rosalie. — Willst Du uns auch jetzt noch keine Auskunft über die Arme geben?"

„Martre mich nicht zum Tode mit Deinem Mißtrauen, Wardenfels," rief der Baron verzweifelnd aus, „ich habe ja keine Ahnung, wohin sich mein unglückliches Kind gewandt!"

„Nun wohl, so müssen wir Dir glauben," versetzte Wardenfels. Dann wandte er sich an die Andern, indem er Ihnen zurief: Laßt uns keine Zeit verlieren, und nach der Verschwundenen suchen."

„O, Bruno," flehte der Baron, „verlaß mich nicht, bleibe bei mir!"

„Unsere Wege gehen für immer auseinander," versetzte der Andere kopfschüttelnd, „was ich Dir zu sagen hatte, habe ich gesagt. — nun aber sind wir getrennt für immer. Trage jetzt geduldig, was Gott Dir schickt, denn Du erntest jetzt, was Du gesäet: aus Habsucht verstießest Du Dein Kind, und Habsucht war es wieder, die Deiner Tochter das raubte, was ein edler Mensch ihr gegeben."

Nach diesen Worten wandte er sich der Thüre zu. Die Andern folgten ihm tief erschüttert, Baron Guido aber blieb wieder allein mit seinem bösen Gewissen.

Neuntes Kapitel.

Enthüllungen.

Wir müssen in unserer Erzählung etwas zurückgreifen und uns deshalb nach Pfullersdorf begeben, wo Egon noch immer im Hause seiner neugefundenen Mutter verweilte. — Er hatte sich an jenem Sonntag freilich vorgenommen gehabt, am Abend seine Reise anzutreten; allein die widerstreitenden Gefühle, welche infolge der ihm gewordenen Enthüllungen sein Herz erfüllten, waren von so intensiver Natur gewesen, daß sie ihn momentan wenig-

Börsen-Bericht.

tettin, 29. April. Wetter trübe. Temp. + 12° Barom. 28". Wind SW.

eizen fest, per 1000 Klgr loko gelb 212—222 weißer 213—223 bez., feiner trockener bis 225 per April-Mai 225,5 Bf., 225 Gd., per Mai-223,5 Gd., per Juni-Juli 223 Gd., per Juli-ust 217 bez., per September-Oktober 211 bez.

oggen still, per 1000 Klgr. loko inl. 155—157 per April-Mai 157 bez., per Mai-Juni 155 154,5 Gd., per Juni-Juli 153 Bf u. Gd., per August 150,5 bez., per September-Oktober 150 bez.

ser etwas matter, per 1000 Klgr loko pomm. —138, feiner bis 146, russ. 122—134 bez.

interrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per ember-Oktober 257 bez.

üböl unverändert, per 100 Klgr. loko bei Kl ohne 58 Bf., per April-Mai 56,25 bez., 56,5 Bf., per ember-Oktober 55,75 Bf, 55,50 Gd.

iritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß ., per April-Mai 45,8 bez., gestern Abd. 45,8 per Mai-Juni 45,8 Gd., per Juni-Juli 46,8— bz., per Juli-August 47,5 Gd., per August-Sep-r 48,2 bez, 48,3 Bf. u. Gd.

etroleum per 50 Klgr. loko 7,2 tr. bez.

Landmarkt.

izen 210—225, Roggen 156—160, Gerste 150— Hafer 145—158, Erbsen 170—190, Kartoffeln 36, Stroh 36—39, Heu 2—2,5.

Kirchliche Anzeigen.

n Bußtage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
Abendmahl, Beichte am Dienstag um 6 Uhr.)
General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl)
Prediger Schiffmann um 2 Uhr.
Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Divisionspfarrer Gehrke um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl)
Prediger Müller um 2 Uhr
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Prediger Hoffmann um 9¾ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Pastor Knoblauch um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Pastor Luckow um 9 Uhr.
Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Göhrke.)
Prediger Göhrke um 2 Uhr.

der lutherischen Kirche in der Neustadt:
ittags 9½ Uhr Lesegottesdienst.
Pastor Oergel um 5½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 5 Uhr.)

er Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
ormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.

In der Lukas-Kirche:
Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)

In Torney in Bethanien:
Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Prediger Steinmetz um 4½ Uhr.

In Grabow:
Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

In Züllchow:
Prediger Mans um 9 Uhr

dtverordneten-Versammlung.

m Dienstag, den 2. k. M., keine Sitzung.
in, den 29. April 1882.

Dr. Wolff.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin



Die Erneuerung des Oelfarben-Anstrichs der südlichen und östlichen Façade 2c. des alten Empfangsgebäudes hierselbst, ca. 1242 qm, soll in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 2. Mai an uns einzureichen.

Die Bedingungen sind von dem Bureauvorsteher Kersten hier gegen Erlegung von 75 ₰. zu beziehen.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 3. Mai, Vormittags 11 Uhr, in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten.

Stettin, den 26. April 1882.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

stens, auf das Krankenlager geworfen hatten. Unter der treuen Pflege jedoch erholte er sich rasch wieder. Sein Reiseprojekt hatte er indessen aufgegeben, sich vielmehr vorgenommen, nach der Stadt zurückzukehren, vor Baron Guido hinzutreten und ihm den Namen zurückzugeben, auf den er, hinsichtlich seiner Geburt, keinen Anspruch machen konnte.

Es war am Abend jenes Tages, den wir in dem vorangegangenen Kapitel so ausführlich geschildert. Egon hatte beschlossen, am nächsten Morgen in die Stadt zurückzukehren, und saß nun mit der Mutter beim Herdfeuer in traulicher Unterhaltung; nur zuweilen verfinsterte sich sein Blick und er starrte in die rothe Gluth.

Da klopfte es an der Thür, und auf das Herein der Mutter erschien eine tief verhüllte Frau, deren erste Frage war, ob der junge Baron von Zöhmen sich noch im Hause befinde.

Egon trat sofort vor, worauf die Fremde ihre Kopfumhüllung löste.

„Gertrud!" rief Egon überrascht aus. „Was treibt Sie zu so später Stunde hierher? Es ist doch nichts zu Hause vorgefallen? Wie geht es Rosalien?"

Die Wirthschafterin antwortete nicht gleich auf diese hastig herausgestoßenen Fragen, da Thränen sie am Sprechen hinderten. Endlich aber öffnete sie die Lippen und nun vernahm der athemlos auflauschende Egon eine Hiobspost nach der andern.

„Baron Hans ist todt!" rief der junge Mann schmerzerfüllt, „und das Testament verschwunden? O Gott, ich ahne Schreckliches!"

Gertrud erzählte weiter, wie streng Baron Guido aufgetreten sei, wie er sofort die ältesten Diener und auch sie entlassen habe, welch' drohende Reden er in Bezug auf Rosalien geführt, und wie sie seiner Willkür gänzlich preisgegeben sei.

„Jetzt, nachdem auch ich das Haus habe verlassen müssen, ist das Mädchen mutterseelenallein," schloß die treue Dienerin, „und es giebt vorläufig nur einen einzigen Menschen, der sie vor schlechter Behandlung schützen kann, und der sind Sie. Kaum hatte ich daher von dem Meister Klepper, der Sie vor wenigen Tagen hier im Orte gesehen, Ihren jetzigen Aufenthalt erfahren, so eilte ich hierher; und nun bitte ich Sie kniefällig, seien Sie Rosalien ein treuer Freund in der Noth!"

„Das soll geschehen," rief Egon, „und zwar noch diese Stunde. Ich habe so wie so mit meinem Vater Abrechnung zu halten. Nur Eines noch: wo ist der Schurke Mathias?"

Gertrud blickte den jungen Mann verwundert an und entgegnete: „Ja, glauben Sie denn, gnädiger Herr, daß der Kammerdiener —"

„Ein niederträchtiger, heimtückischer Mensch ist?" vollendete Egon blitzenden Auges. „Das will ich meinen; und ich sage Ihnen, gute Frau, das Testament ist einzig und allein von diesem Schufte entwendet worden."

Die Wirthschafterin schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, dann entgegnete sie:

„So viel ich weiß, hat der Kammerdiener sich, gleich den Andern im „lustigen Schneider" einlogirt."

„Gut, ich werde ihn finden," sagte Egon, während er sich reisefertig machte. „Sie bleiben hier, Gertrud und erwarten mich. Meine — — Mutter wird Sie gern beherbergen."

Die alte Frau staunte auf's Neue, jedoch hielt sich Egon nicht länger auf, sondern ließ die beiden Frauen mit einander allein.

Trotz des Unwetters, das heute tobte, schritt er doch aufgerichtet durch die dunkle Nacht, ja es that ihm sogar wohl, wenn der Sturm ihm den Schnee in's Gesicht trieb, so ließ doch die Hitze etwas nach, die seinen ganzen Körper durchströmte. Er näherte sich der Stadt als ein entfernter Hülfeschrei durch die Stille der Nacht drang. Egon blieb horchend stehen. Der ängstliche Ruf wiederholte sich, immer näher und näher. Nun verdoppelte unser Freund seine Schritte und erblickte bald eine weibliche Gestalt, die sich gegen einen Mann vergebens wehrte.

Mit Blitzesschnelle hatte Egon die Fremde den Händen ihres Verfolgers befreit und diesen gefaßt. Obgleich die Körperstärke des Letztern nicht gering war, so war er doch bald überwunden und lag ächzend am Boden.

„Egon!" erklang es jetzt. Unser Freund wandte sich überrascht nach der Befreiten um, in der er jetzt zu seiner unaussprechlichen Freude Rosalie erkannte.

„Laß mich nur erst hier den Schurken knebeln," entgegnete er wohlgemuth, „dann stehe ich zu Diensten. Inzwischen sage mir, was der Ueberfall zu bedeuten hatte, und wie es gekommen, daß Du zu so später Stunde Dich hier auf der Landstraße befindest."

(Schluß folgt.)

Ein Landwirth, alt vom Adel,
Selbst jung und ohne Tadel,
Von Pluto außerdem gesegnet,
Wenn's grade auch nicht Gold geregnet,
Wünscht eine Ehe einzugehn,
Um nicht so ganz allein zu steh'n.
Gewünscht dann wäre, wenn sie niedlich,
Bemittelt, häuslich und gemüthlich.
Nicht anonym die Antwort sei,
Womöglich auch das Konterfei.
Verschwiegenheit ist selbstverständlich;
Jedoch die Chiffre wäre endlich:
v. H. in der Expedition dieses Blattes, Kir...

Ein junger Mann, welcher zu Ostern das ... für Prima auf einer Realschule erster Ordnu... hat, sucht sofort Stellung als Lehrling in ... gros-Geschäft. Bitte, Bedingungen zuzufüg... Gefl. Offerten unter **J. K.** Berneuchen, postlagernd

Reisender
gesucht für Pommern, Mecklenburg 2c., mit ... disten- u. Weißwaaren-Kundschaft **bekannt,** ... **gebildeter** jungen Mann, **Christ.** ... koulant. Stellung angenehm. Adr. unt... durch **Haasenstein & Vogler,** Leipzig

Ein junger Kaufmann, welcher kürzlich seine ... zeit beendet hat, findet Stellung.
Näheres in der Expedition dieses Blattes, Kirch...

Ein tüchtiger Schneide- und Mahlmüller, der mit der Kreissäge zu arbeiten versteht, wird per ... verlangt von
H. Schütz,
Dieckmühle bei Gollnow